

<b>Zeitschrift:</b>	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Bern
<b>Band:</b>	68 (1984)
<b>Artikel:</b>	Beschreibung des Amtes Laupen 1779
<b>Autor:</b>	Holzer, Niklaus Anton Rudolf
<b>Kapitel:</b>	Fünftes Hauptstück : von den Künsten Handwerk und Gewerbe
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1070931">https://doi.org/10.5169/seals-1070931</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

VON DEN KÜNSTEN  
*HANDWERK UND GEWERBE*

Dieses volk ist nur zu dem landbau erzogen und demselben gewogen; die lage des amts, der zustand desselben, alles stimmt überein, dem landbau vor allen anderen künsten<sup>38</sup> und berüfen den vorzug zu geben. Insbesonders ennet der Aar giltet derselbe mehr als alles: Die denkungsart des volkes zeigt eine gewiße abneigung gegen die künste und gegen alle berüfe, die nicht gerade zu auf den landbau gehen. Ihre erziehung zu diesem allein, die ihnen nur dazu eingepflanzte liebe, die quelle der unwissenheit und verachtung gegen ihnen unbekante sachen mögen samt dem mangel an gaben des geistes und verstands diese abneigung hervorbringen. Dißeits der Aar hat das volk mehr anlag zu den künsten, es besitzt einen guten natürlichen verstand und eine fertigkeit, sich durch geschwinde überlegung in allen fällen, wo die künste erfordert werden, hilf zu schaffen. Insbesonders in mechanischen sachen sind sie meistere, und in holz- und eisenwerk würden sie sich, wenn sie anweisung hätten, zu künstleren bilden. Es braucht nichts als gelegenheit, aufmunterung durch vermehrung des lohns und geld, welches dem armen fehlt, der ein handwerker ist. Sie zeigen daher ihre wißenschaft nicht in großen kunststücken; aber zur erleichterung ihrer feldarbeiten wißen sie dieselbe fürtreflich zu benuzen. Ihr geräth, ihre werkzeuge von dem größten bis zum kleinsten machen sie selbst; wer ihre arbeiten siht, würde glauben, sie wären von meistern verschiedener handwerke gemacht worden. Zu ihrer nothdurft verstehen die meisten etwelche handwerk, so daß sie auch anderen damit dienen können. Viele baurenhöfe haben eigene schmitten; fast ein jeder landmann ist für sich ein drexler, tischmacher, küfer, wagner, zimmermann. Der handwerker hat dabey nicht gute sach, aber das volk überhaupt ist glücklicher, als wenn es alle augenblik sich desselben bedienen muß. Da jeder seinen werkzeug, sein geräth selbst bereitet, so weiß er auch desto leichter zu ersezen, was

R 126 abgeht, zu verbeßeren, was fehlen will; und er kan sich in nothfällen selbst helfen, wodurch er sich nicht nur viele auslagen in geld erspart, sondern auch das ausweicht, was ein landmann am meisten zu scheühen hat, die versaumnus in den großen feldarbeiten.

Daher kommt es, daß die handwerke weder berufmäßig erlernt, noch nach der kunst getrieben werden. Diejenigen, so handwerk treiben, thun dieses nur aus mangel an erdrich, sich das ganze jahr davon erhalten zu können, und sobald ihr vermögen sich ein wenig verbeßert, so kaufen sie land, geben nach und nach ihren beruf auf und widmen sich dem landbau.

*Da auf Anweisung der Begutachter das 5. Hauptstück über die Künste/ Handwerke stark gekürzt und umgestaltet wurde, wird hier aus E 106 eine Ergänzung beigefügt:* «Die wenigsten lehrnen ein handwerk; die, so mit einem handwerker auf die arbeit gehen, laßen sich vom ersten tag an als gesellen bezahlen. Nur etliche sind der meisterschaft unterworfen und an die zunft gebunden. Alles dieses sind mittel, den landmann von erwelter erlernung der handwerke abzuhalten. Bey dem volk, das durch eine besizende natürliche einsicht sich selbst zu helfen weiß, ist der daraus erwachsende schaden nicht so groß; aber wo ihm diejenige fähigkeit fehlt, die das hiesige besitzt, würde der landbau dabey leiden und alles in die hände der pfuscher gerathen. Vielleicht ist es der bevölkerung selbst nutzlicher, daß die handwerke nicht kunstmäßig gelehrt werden. Die wanderschaft würde viele fortziehen, die nicht mehr zurückkämen, und die zurückkommen würden, wie die alten soldaten, dem land mehr schaden als nutzen bringen: Sie lehrnten alle arbeiten auf den pracht und sezten sich in die städte, die an dergleichen leüte überfluß haben. Armuth und elend brächte die kinder den gemeinden zu, und die bevölkerung litte bey uns ebenso wie andere länder, die in den ihrigen die lust nach anderen gegenden zu reisen erweken.»

R 126 Fast bey allen berüfen wird ein jüngling, der ein handwerk lernt, von dem meister, sobald er bey ihm in arbeit trittet, besöldet. Der mangel an genugsamem verdienst bey denselben zwingt viele, etwelche berüfe zu treiben, davon der einte in dieser, der andere in einer anderen zeit fortgeht. Die wenigsten handwerk sind zünftig, so daß man solche nicht nach reglen und eine gewiße zeit lang zu

erlernen schuldig ist. Alles dieses sind mittel, von rechter erlernung R126  
derselben abzuhalten. Bey einem volk, das verstand besitzt und sich  
selbst zu helfen weiß, ist der mangel an handwerkeren nicht so sehr  
schädlich; aber wo ihm diese fähigkeit fehlt, würde der landbau R127  
darunter leiden und alles in die hände der pfuscher gerathen. In ei-  
ner gegend, deren lage zeigt, daß der landbau allem anderen vorzie-  
hen soll, bey einem volk, das von den früchten des selben leben  
muß, scheint mir dieses ein wahres glük für das land zu seyn. Der  
leichtere verdienst bey den berüfen, die in der stube getrieben wer-  
den, die gemächlichere lebensart würde viele von dem landbau ab-  
ziehen und das ganze land die folgen der verminderten zahl der  
feldarbeiter empfinden. In absicht auf die künste aber könnten wir  
uns in diesem fall sicher versprechen, viele größere und kleinere  
künstler unter diesem volk zu finden. Wenn ein volk ohne erzie-  
hung, ohne hilf, ohne anweisung, ohne kenntnis der theorie in der  
mechanik, im gegentheil, unter vielen hindernissen von sich selbst  
mehr als ein handwerk hinlänglich lernt und versteht, wie weit  
köönnte es die kunst bringen, wenn es mit den hilfsmitteln versehen  
würde, ohne die sich ein künstler nicht vervollkommen kan? Nie-  
mand halte sich also darüber auf, daß diese gegend kein großes  
kunststück aufzuweisen hat, das einzelne zu Schönenbüel ausgenom-  
men. Ein bauer besitzt allda etwelche jucharten landes, die abhängig  
sind; zu oberst steht das wohnhaus des besizers. Zu unterst an dem  
rein [Rain] sprudelte zu allen zeiten waßer hervor, davon die ansto-  
ßende kleine ebene stets moosicht ward. Wie könnte man dieses  
verlorne waßer zu einem beßern gebrauch anwenden? Wäre es  
nicht möglich, dasselbe den rein hinauf zu treiben, um allda zu ei-  
nem hausbrunnen zu dienen? So dachte ein einfältiger bauer, der  
nichts künstliches gesehen und kein handwerk erlernt hatte. Er ver-  
suchte mit einem spinnrädchen, das waßer durch kleine sprizen, wie  
pumpen, hinaufzutreiben: Es gelange. Der glückliche versuch im R128  
kleinen machte ihm hoffnung, auch im großen seinen zwek zu er-  
halten. Er legte bald darauf das gebäude dazu an. Aus einer schlech-  
teren quelle, die an dem rein entspringt, leitet er das waßer in einen  
känel, der auf das rad fließt, welches das pumpenwerk treibt. Die  
rechte quelle samelt sich in einen kasten, von welchem das waßer

R128 durch pumpen und gegenpumpen in die dünkel getrieben wird; durch diese hat es über hundert schritt bergan zu steigen; wenn es die höhe erreicht, so fließt es durch eine gleich große ebene zum haus und dient da zum hausbrunnen. Die senkelrechte höhe von dem gebäud bis zum haus ist bei vierzig schuhen [ca. 12 m].<sup>85</sup>

Von den gewonlichen kunstwerken, die durch das waßer getrieben werden, haben wir folgende:

Mühlen .....	9	Färbe .....	I
Öhlpreeßen .....	2	Walken .....	I
Getreidstampfen .....	2	Bleike .....	I
Gerben .....	2	Reiben .....	7
Lohstampfen .....	I	Saagen .....	2

Alle, außert einer mühle, dißseits der Aar gelegen. Siebenzehn davon werden eigenthumlich oder lehensweise von außeren, eilf von burgeren beseßēn.

R129 Das verhältnis der handwerker gegen die feldarbeiter ist nach dem, was ich oben gesagt, schwer zu bestimmen. Die meisten begnügen sich nicht mit einem handwerk. Sind sie des einten überdrüßig, so erwehren sie ein anderes, und zulezt geben sie alle auf. Alle tagwner sind handwerker, aber die meisten ligen ihrem beruf nur in der zeit ob, da die feldarbeit still steht oder der preis der lebensmittel steigt. Welche sollen wir nun unter die zahl der handwerker sezen? Die tagwner, die zu zeiten in dem eint oder anderen beruf arbeiten? So würden wir den halbigen theil oder zwey drittheile gegen einen drittheil bauren finden. Die, so ohne feldbau oder taglöhnen<sup>74</sup> von dem verdienst ihrer berüfen leben? Ich glaube nicht, daß man mehr als ein duzend in diese claß bringen könnte: Heimathlose, hintersäßen<sup>74</sup> und fremde würden die zahl ausfüllen.

Bey diesem mangel an handwerkeren, bey der ungleichen abtheilung des landes, bey der an den meisten orten schwachen bevölkerung, laßt sich also nicht an einföhrung der künste, manufacturen und fabriken gedenken: Dieses hieße, die grundgesetze der natur zerstören und dem endzwek der gesellschaften zuwider handlen wollen.

Es wird überdiß, so viel als es der landbau zugibt, in diesen gegenden noch zimlich viel tuch gewoben. Die weibspersonen spinnen selbst gezogenen hanf und flachs auf den verkauf hin. Es hat über siebenzig leinweber, die den winter hindurch und in denen von dem landbau müßigen zeiten ihrem beruf obligen, und in das Wistelach und nach Neuenburg zwilch und leinene tücher verarbeiten. Zu Ryzenbach werden baumwollene kappen und strümpfe auf dem stuhl gewoben.

R 129

Ein einziges ort in diesem amt sollte sich mehr den berüfen widmen und einer manufactur, die sich bey dem landbau treiben laßt. Ich meyne die stadt Laupen. Ihre einwohner haben zu wenig land und müßten ohne den gemeinen herd ihr korn kaufen. Die bevölkerung ist zu einer stärke angewachsen, die das verhältnis mit dem angebauten land übersteigt. Der landbau beschäftiget die einwohner kaum den halbigen theil des jahres; die übrige zeit wird in müßiggang zugebracht. Die kinder werden zu keinen berüfen gezogen. Es werden von fünfzehn einwohneren, davon fünf außere sind, zehn handwerk getrieben: Die einträglichsten als gerber sind in den händen der letzteren. Alles scheint in einer schlaffen unthätigkeit erstorben zu seyn. Jene emsigkeit, die, mit ihrer muter der industrie vereint, künste und berüfe einführt und das volk belebt, ist von hier verbannt.

R 130

Wo wären die zu dem landbau für die umligenden gegenden benötigten handwerk nützlicher und zu verschaffung des dem armen mangelnden verdiensts nothwendiger als hier? Die stadt liegt an den grenzen der cantone Bern und Fryburg und der ämter Schwarzenburg und Murten, zwischen zwey großen heerstraßen, an einem strom, der zuweilen auch schifbar ist. Wo wäre die handlung um die producte des landes, als tabak, leder, käs, getreid, um das fette und magere vieh, einträglicher als allda? – Wo die ablag für das gespünst, das hier und im amt Schwarzenburg gemacht wird, bequemer? Würde noch zu äufnung derselben von der hohen oberkeit ein wochenmarkt bewilligt und anstatt der schiffbruk eine andere bruk gebaut, so müßte eine nahmhafte vermehrung des wohlstands auch die bevölkerung noch mehr verstärken. Die künste würden zu blühen anfangen, und unter ihren schöpferischen händen würde der

R 130 wilde strom in einen zähmeren lauf gezwungen, die verwüsteten auwen aber in angenemme fluren verwandelt werden.

*Hier endet das Fragment F. Die Erstfassung E war viel umfangreicher. Ein langer theoretischer Exkurs über Nutzen und Schaden des Handwerks inbezug auf Landwirtschaft, Lage und Bevölkerung E 109–115 ist auf Anraten der Begutachter mit Recht ausgelassen worden. Holzer hat dann noch Teile von lokalgeschichtlichem Interesse gekürzt. Wir fügen diese hier an.*

E 116 Gemeind Dikj. Die nothwendigen handwerker sind vorhanden und die mangelnden werden durch die zu Laupen ersezt. Die bevölkerung ist stark und zieht sich von hause fort in andere gegenden; allein es sind noch 4 große güter zu verstüklen übrig, und die tagwner haben arbeit genug.

Kirchspiel Mühleberg. So weit umfangend und groß dieses kirchspiel ist, so schlecht ist es bevölkert und bebaut. Der größte theil besteht aus weitläufigen lehengüteren und bauren-hööfen. Die handwerke, die getrieben werden, sind zwar im gegenwärtigen zustand hinlänglich; aber das verhältniß der gegenwärtigen bevölkerung gegen die größe des umfanges ist zu gering; daher sollte der landbau verbeßert und zu diesem endzwek die lehngüter verstüklet werden.

E 117 Kirchspiel Neüenegg. Ist wohl bebaut und hat nicht mangel an den nothwendigen handwerkern. Es sind nur wenig ganze lehengüter, aber sehr viele große bauren-hööfe. Das einzige Thalguth hat über 200 jucharten, davon kaum der dritte theil gebauen wird. Die bevölkerung ist sehr gering. Aber das land ist unordentlich abgetheilt. Eine ordentlichere abtheilung und die einführung einer manufactur könnte dem tagwner zum verdienst helfen, und die auswanderung, die hier nicht klein ist, würde seltener werden. Wenn auf dem Brandberg, einer eingeschlagenen allment, waßer gefunden wird, so kan sich dieselbe dorthin sezen und zu einer einheimischen colonie verwandelt werden.

Kirchspiel Ferenbalm. Ist wohl bebaut und bevölkert. Es sind wenig lehengüter allhier; das land ist durch den fleiß der landwirte sehr abträgig, und die nothwendigen handwerk werden getrieben. In dem landbau sind wenig verbeßerungen vorzunemen, und die bevölkerung wird nicht viel höher zu bringen seyn. Der hanf und

flachs geräth wohl, es wird daher viel tuch gemacht und ausgeführt. E117  
Zu Ryzenbach werden viel baumwollene strümpfe auf dem stuhl verarbeitet. Der fleiß und industrie der einwohner gibt ihnen mittel an die hand, sich wohl zu erhalten.

Kirchspiel Kerzers. Wyleroltigen ist stark bevölkert; aber der überfluß an land, die großen und schweren lehengüter und der magere herd erfordern alle hände. Die verstüklung der lehengüter würde viele einwohner bey hause behalten, die sonst, wie ihre mitbürger in großer anzahl gethan, ihre heymath verlaßen und sich im Pays de Vaud und Neuenburgischen verstreüen.

Gurbrü ist vortrefflich und gut bearbeitet land; die bevölkerung wachst; aber alles hat arbeit und brodt genug. Die vom landbau übrige zeit wird mit karren und wein führen zugebracht.

Golaten ist klein, viel mager und grienicht land, daher der landbau zu verbeßeren ist.

Kirchspiele Ratoltingen, Seedorf und Wohlen, oder die gerichte Säriswyl und Frieswyl, die den bezirk ennet der Aar ausmachen, sind lauter große magere lehengüter. Die verstüklung derselben würde die bevölkerung, die sich von nirgends so häufig fortzieht wie von diesen kirchspielen, die daher mit allem recht «officina gentium»<sup>80</sup> können genannt werden, bey hause behalten, und der verdienst bedörfende tagwner würde dadurch die mittel zu seiner erhaltung leichter finden können.